



Kommentar: Könnt ihr uns nicht einmal mehr die Musik lassen?

Es war einmal ein Abend, an dem Europa für ein paar Stunden so tat, als wäre es tatsächlich ein Kontinent der Gemeinsamkeit. Glitzer, schiefe Töne, kitschige Balladen, völlig überdrehte Bühnenshows und diese wunderbar absurde Punktevergabe, bei der halb Europa kollektiv den Verstand verlor. Der Eurovision Song Contest war nie perfekt. Aber genau darin lag seine Größe.

Und jetzt? Jetzt schaffen wir es offenbar nicht einmal mehr, drei Minuten Musik zu hören, ohne sofort geopolitische Frontverläufe zu eröffnen.

Natürlich ist die Welt kompliziert. Natürlich sind Kriege real. Natürlich darf man über Israel, Gaza, Russland oder internationale Doppelmoral diskutieren. Das alles gehört zu einer offenen Gesellschaft. Aber muss wirklich ausgerechnet auch noch der letzte europäische Fernsehabend, an dem Menschen gemeinsam lachen, feiern und sich über fragwürdige Tanzchoreografien empören konnten, zum ideologischen Schlachtfeld werden?

Mittlerweile wirkt der ESC wie eine Mischung aus UN-Sicherheitsrat und Twitter-Dauerempörung mit Nebelmaschine.

Früher fragte man sich: „Wer gewinnt?“
Heute fragt man: „Wer boykottiert wen?“
Früher stritt man über Musikgeschmack.
Heute über moralische Reinheitsgrade.

Und natürlich meldet sich sofort die digitale Inquisition zu Wort. Wer den Wettbewerb weiterhin sehen möchte, macht sich verdächtig. Wer Musik von Politik trennen will, gilt plötzlich als naiv oder herzlos. Als müsste jeder Fernsehzuschauer vor dem Einschalten erst eine außenpolitische Gesinnungsprüfung bestehen.

Dabei ist die eigentliche Tragik eine andere: Europa verliert zunehmend die Fähigkeit, unpolitische Räume überhaupt noch auszuhalten.

Alles muss Haltung sein. Alles muss Symbol sein. Alles muss Kampfzone werden. Selbst ein völlig überdrehter Musikwettbewerb mit Windmaschinen, Pyrotechnik und Männern in silbernen Latexanzügen wird inzwischen behandelt, als hinge davon die moralische Zukunft der Menschheit ab.

Vielleicht liegt genau darin das eigentliche Problem unserer Zeit: Wir haben vergessen, dass Kultur manchmal auch einfach nur verbinden darf — ohne permanent tribunalartig bewertet zu werden.



Kommentar: Könnt ihr uns nicht einmal mehr die Musik lassen?

Denn der ESC war immer dann am stärksten, wenn Menschen aus völlig unterschiedlichen Ländern wenigstens für einen Abend gemeinsam denselben Unsinn gefeiert haben. Da standen Griechen neben Norwegern, Israelis neben Spaniern, Ukrainer neben Briten — und für ein paar Stunden war es egal, wer welche Regierung hat oder welcher Konflikt gerade die Schlagzeilen dominiert.

Genau das war die Magie.

Und vielleicht ist es sogar arrogant zu glauben, dass man den Menschen auch noch diesen kleinen Rest gemeinsamer Leichtigkeit nehmen müsse, um moralisch konsequent zu sein.

Denn Hand aufs Herz: Die Welt wird nicht friedlicher, weil Island keine zwölf Punkte mehr vergibt.

Am Ende bleibt ein bitterer Eindruck. Nicht weil Politik plötzlich beim Eurovision angekommen wäre — sie war immer da. Sondern weil inzwischen selbst die letzten Orte verschwinden, an denen Menschen einfach nur gemeinsam Mensch sein durften.

Vielleicht sollten wir uns deshalb eine fast altmodische Frage wieder erlauben:

Könnt ihr uns nicht einmal mehr die Musik lassen?

Ein Kommentar von Christine Macha